Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 4

Artikel: Der Weg zum Erfolg
Autor: Foyle-Hauser, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074050

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Weg zum Erfolg

Erzählung von H. Foyle-Hauser

Er saß in einem leeren Abteil des Zuges. Viel zu früh war er auf den Bahnhof gekommen, er wußte es wohl – er, der mit seinem kleinen Koffer von Dorf zu Dorf wanderte, ungebunden an Zeit und Stunde, hatte einen fast ängstlichen Respekt vor den Zahlen und Zeichen der Fahrpläne – er lächelte über sich selbst und wischte die beschlagene Fensterscheibe mit der Hand, um den Betrieb auf dem Bahnhof besser sehen zu können. Nur wenige Leute bestiegen seinen Zug, und da sich niemand zu dem hintersten Wagen, in dem er sich be-

fand, bemühte, blieb er der einzige Fahrgast.

Während sich der Zug schon ruckartig in Bewegung setzte, bemerkte er einen jungen Mann. Er lief quer über den ersten Bahnsteig und sprang dann mit geübter Genauigkeit über die Geleise, bei jedem gezielten Sprung die anscheinend schwere Tasche ein wenig hebend, die freie Hand schwenkte er in der Luft, wohl um den Zugführer auf sich aufmerksam zu machen. Es schien auch, als hätte das Rollen aufgehört, und der Verspätete erreichte den letzten Wagen.

«Ich habe es geschafft», sagte er, dem älteren Manne zunickend, während er sich ihm gegenüber niederließ.

«Gefährlich, gefährlich», murmelte dieser, noch ganz benommen von dem eben Gesehenen.

«Ach», der junge Mann zuckte die Achseln, «wagen, den Mut haben», lachte er. «Ernst Knapp, übrigens – mein Name, entschuldigen Sie, Ernst Knapp.»

«Hürlimann», stellte sich der ältere Mann vor. Er war ein wenig verlegen.

«Bahnhöfe und Züge sind mir ein Greuel», bemerkte Ernst Knapp, «mein Wagen ist in Reparatur, unangenehme Sache, läßt sich nicht ändern.»

Er hängte seinen Mantel an den Haken und stellte seine mit Lexika, Büchern und Preislisten gefüllte Mappe neben sich hin. Zwischen seinen Bewegungen beobachtete er sein Gegenüber eingehend. Er bemerkte die dick besohlten Schuhe und die altmodische Kleidung aus schwerem Wollstoff. Sein Blick glitt auch rasch über das kleine rundliche Gesicht und begegnete einem Paar blauen Augen, Augen, die auch ihn eingenommen hatten und dabei freundlich lächelten. Er stutzte, dann wandte er seinen Blick weg, es war ihm unangenehm, so unverhohlen betrachtet zu werden, auch hatte er plötzlich das Gefühl, der andere habe ihn durchschaut, als er von seinem «Traumwagen» in Reparatur sprach.

Sein Zweifel war auch ganz berechtigt, Hürlimann glaubte nicht recht an das Auto. Dazu hatte ihn der junge Mann, mit seiner Übung im Überqueren von Geleisen, zu sehr beeindruckt. Die silbergraue Krawatte, das Nylonhemd und die dünnen, schon leicht zerknitterten Hosen, ließen ihn auch den durchsichtigen Glanz seines Nachbarn ahnen.

Ernst Knapp zog hastig ein Päcklein Zigaretten aus der Tasche und bot dem älteren Manne davon an. Zwar liebte Hürlimann seine Pfeife, und Zigaretten sagten ihm nicht zu, er zog aber trotzdem eine heraus, bedankte sich höflich und lehnte sich in seinem Sitz zurück, und es sah aus, als hätte der junge Mann ihm wirklich ein Vergnügen verschafft.

Dies erleichterte Ernst Knapp, er war wieder oben auf, sein Geschäftssinn begann sich zu regen: studiere deinen Käufer, und jedermann ist ein voraussichtlicher Käufer – erkunde seinen Beruf, seine Lebenslage im allgemeinen, mit viel Sympathie selbstverständlich – dann festhalten, bis der andere das Gebotene nicht nur zu besitzen wünscht, sondern es geradezu lebensnotwendig für ihn wird – in diesem Moment verkaufen.

«Lange Reise?» fragte Ernst Knapp.

«Oh, nicht gerade, eine Stunde bis zur Station Berg», antwortete Hürlimann.

Ernst Knapp überlegte rasch: eine Stunde, genügend Zeit.

«Von dort nehme ich die Straße zu Fuß», ergänzte Hürlimann. «Kein guter Tag, die Sonne mag noch durchkommen.» Er sah durchs Fenster zum wolkigen Himmel auf. «Ja, sie mag noch durchkommen», bestätigte er nochmals.

Ernst Knapp wartete, mit freundlicher und zuvorkommender Miene, dann sagte er: «Ich hoffe, Sie haben recht; um sich des Wanderns wirklich freuen zu können, muß die Sonne scheinen, ich finde es wenigstens so.» Er sah seinen Nachbarn aufmunternd an.

«Ja, mag sein, es ist angenehm, wenn die Sonne einem den Rücken wärmt», erwiderte Hürlimann und stopfte bedächtig seine Pfeife, nachdem er die fremdriechende Zigarette ausgedrückt hatte.

«Sie reisen wohl auch nicht zum Vergnügen», sagte Ernst Knapp wohlwollend, doch seine Stimme verriet ein klein wenig Ungeduld.

«Oh, wie mans nimmt, ich sage mir, daß ich Freude daran hätte – es ist wohl auch so, denn, wenn ich wollte, könnte ich wahrscheinlich schon ein kleines Plätzchen im Trockenen finden, aber – ja, es gefällt mir so.»

Ernst Knapp fand, daß er auf diese indirekte Weise nicht weiter komme. Er sah auf seine Uhr, schon zehn Minuten waren vergangen, und er wußte noch immer nicht, in welche Kategorie er den älteren Mann einordnen müsse.

«Sie sind Reisender», stellte er beiläufig fest.

Hürlimann schmunzelte belustigt. «So weit habe ich es noch nicht gebracht, junger Mann.»

‚Ah, das ist gut, sogar ausgezeichnet', dachte Ernst Knapp, hier ist der ‚Weg zum Erfolg' am Platz.

«Ich bin Hausierer», erklärte Hürlimann.

Ernst Knapp horchte auf. Hausierer – so etwas, und wie er das sagt, als wäre es selbstverständlich, ja er schien geradezu stolz darauf zu sein. Übrigens war es erstaunlich, daß es diese Sorte Mensch noch gab, die Ernst Knapp als eine gewisse Art duckmäuserischer, nicht vom Fleck zu bewegender Individuen in Erinnerung hatte. Sein Nachbar schien aber aus anderem Stoff gemacht, das konnte er wohl sehen, immerhin, ein Hausierer ist schließlich – nun, ein Nichts. Man bedenke den heutigen Handel, die Warenschwemme, die Hochkonjunktur – und da wanderte dieser Mann also von Tür zu Tür und bot seine staubigen Bürsten an. Ernst Knapp lachte vor sich hin. Aber der Fall war nicht hoffnungslos, nein absolut nicht, das würde er dem Hausierer schon klar machen können, daß auch für ihn ein Aufstieg möglich, sogar gewiß wäre, wenn er das Buch ‚Weg zum Erfolg' erst einmal gründlich studiert hätte.

Ernst Knapp war von seinen Aussichten mit dem Hausierer befriedigt. Daß diese Gedankengänge nicht unbedingt seiner persönlichen Überzeugung entsprachen, störte ihn nicht. Schließlich war er ein Vertreter von Winkels ‚Lexikon und Atlas', und neuerdings reiste er auch noch mit dem sensationellen Buche, eben dem ‚Weg zum Erfolg'. Er setzte große Hoffnungen auf diese Neuerscheinung. Zur Zeit ging es ihm darum, möglichst viele von den ‚Wunder-Büchern' an den Mann zu bringen, eine zweite und dritte Auflage zu verursachen und seine Prozente einzukassieren – ein weiterer Schritt vorwärts, und dann noch einen, und siehe da, er war ein gemachter Mann.

Ernst Knapp war am Ende seiner Träume angelangt. Er atmete tief auf und ließ den Zigarettenrauch langsam aus der Nase strömen. Er konzentrierte sich wieder auf seinen Nachbarn, der nichtsahnend ihm gegenüber saß.

«Ein Beruf mit seinen Sonnen- und Schattenseiten, wie Sie ja selbst eingestehen», sagte Ernst Knapp, den Faden des Gespräches wieder aufnehmend. «Mühsame Sache, hier oben besonders, ich meine so von Haus zu Haus, bergauf bergab, ist auch kein Spaß.»

«Ach», sagte Hürlimann, «das ist nichts, vielleicht, wenn ich älter werde, aber vorläufig hält mich die frische Luft jung – und dann laufe ich auch nicht wie ein herrenloser Hund herum. Ich weiß, wohin ich gehe», versicherte er, und sein Gesicht verzog sich in unzählige kleine Lachfältchen. «Wenn das Wetter richtig losbricht», er schaute rasch zum Fenster hinaus, «dann kehre ich als erstes im Bären ein, und der Wirt, den wir übrigens auch den Bären nennen, ein wahrer Riese, baumstarker Mann, freut sich auch immer auf mein Kommen. Er füttert sich und die Kinder des Dorfes mit Honigbiberli. Ganz wie ein Bär, nicht wahr? – Ja, ein feiner Mann, unser Wirt – er hat so eine Art der Begrüßung, ein freundschaftlicher Schlag auf die Schulter, ich halte mich deshalb rechtzeitig an einem Stuhle fest.» Hürlimann lachte herzlich über vergangene Erfahrungen.

Ernst Knapp wollte etwas erwidern, etwas sinnvolles, allgemein Menschenfreundliches, das aber doch die Wasser des Gespräches auf seine Mühle lenken würde. Aber Hürlimann war jetzt in Schwung geraten und ließ ihm keine Zeit dazu.

«Und wenn ich dann beim Bären meinen Alpenbitter geleert habe, und der Wirt die letzten Schandtaten der Politik mitgeteilt hat, dann öffne ich meinen Koffer, und er langt hinein. 'Ich brauche viere', sagt er dann, oder drei, oder auch fünf, je nach seinem Vorrat an Wichse. Etwas anderes benötigt er nicht. Er weiß, die Wichse liegt oben links, er nimmt, was er braucht, und ich mache den Koffer wieder zu. Er hat mir nie etwas anderes abgekauft, interessiert sich nicht dafür. Er sagt, meine Wichse sei die beste, und sein Boden sieht auch darnach aus, wie ein Spiegel, man könnte sich davor rasieren. Nun, das ist mir genug, ich bin zufrieden so, und er auch.»

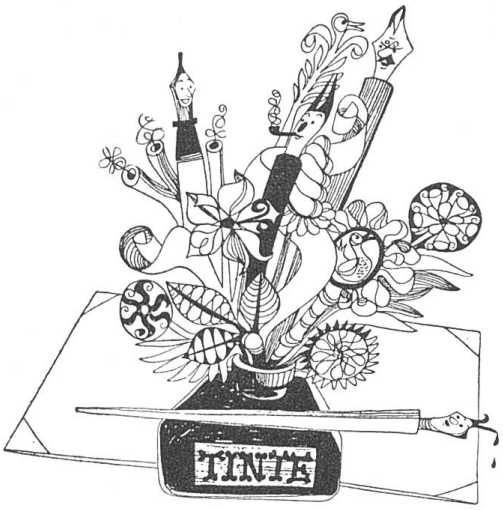
Da wollte ihn Ernst Knapp unterbrechen. Sein «Salesman»-Instinkt wand sich förmlich bei solch gleichgültigem Verhalten. Aber sein Einwand blieb aus.

Hürlimann erzählte bereits weiter: «Dann gehe ich zur blauen Lise, sie hat ein Herzleiden, sie ist auch immer kalt und sieht deshalb so bläulich aus, besonders um die Nase – nicht gerade freundlich finden Sie – aber sie macht sich nichts daraus. Ihr bringe ich die gelben Tabletten, immer, wenn ich zur Stadt gehe, kaufe ich Pillen für sie ein, Hokus-Pokus-Zeug, aber sie glaubt nun einmal daran, ist ja wohl auch das Wichtigste, daß man daran glaubt. Lise zahlt mir dann auch Kommission, das heißt, sie packt mir Brot und Käse ein, Zie-

genkäse, selbstgemacht, ausgezeichnet, es würde sich lohnen, nur für diesen Käse allein in Berg auszusteigen. Der Lise erzähl ich, daß ich auf dem kürzesten Wege zu ihr gelaufen sei, um ihr die Pillen zu bringen. Sie weiß, daß das natürlich nicht wahr ist, man kann ja den Bitter riechen, aber sie sagt dann immer, daß ich ein ganz feiner Mann sei, und so besorgt um sie, das täte einem alten Frauenherzen gut, und sie gebe mir einen extra feinen Milchkaffee dafür. Während ich meinen Kaffee trinke, stöbert sie in meinem Koffer herum, manchmal nimmt sie auch alles heraus und breitet es auf dem Tische aus und bewundert die letzten Neuigkeiten. Lise hat eine wahre Leidenschaft für verzierte Haarkämme. Sie hat ja auch schönes Haar, wenn es auch weiß ist. Wenn sie einen guten Tag hat, kauft sie gleich mehrere davon. Sie probiert sie aus, beguckt sich in einem meiner Spiegel wie ein junges Mädchen, und wenn sie findet, sie sehe besonders vorteilhaft aus, kauft sie gleich noch den Spiegel dazu.» Hürlimann zwinkerte mit seinen blauen Augen. «Vielleicht glaubt sie, es liege am Spiegel, sie ist ja ein wenig närrisch, unsere Lise, aber herzensgut, und ein guter Kunde ... Manchmal packt sie auch alles wieder in den Koffer zurück, ohne etwas gekauft zu haben, aber das ist auch in Ordnung, der Kaffee hat mir geschmeckt, und ich bin wohlversehen für den Weg zum Oberdorf.»

Hürlimann gestikulierte mit beiden Händen, begleitete seine Erzählung mit glänzenden Augen, hellem Auflachen und kurzen, versonnenen Pausen. Er war von Natur kein Schwätzer, im Gegenteil; die größte Zeit seines Lebens wurde

---



STILBLÜTEN

In Zürichs Ratstube gepflückt
von Dr. Fritz Heberlein

Die Anstrengungen des Kantonsrates Schmid, die Arbeitslehrerinnen nicht aussterben zu lassen, unterstütze ich voll und ganz.
Regierungsrat Dr. Walter König

*

Ich kann dem heutigen Herrn Wolfermann nicht die Bedeutung eines Paulus zumessen. Er hat als Berg ein Mäuslein geboren.
Regierungsrat Rudolf Meier

Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust, und da ist oft schwer, zwischen den beiden Herzen durchzukommen.
Stadtrat Walter Thomann

*

Die Lehrer werden heute direkt vom Seminar weg wie frische Weggli eingestellt.
Max Winiger

*

Wir haben in Zürich Berge, Seen und andere Erhebungen.
Dr. Otto Schenker
(anläßlich der Debatte über Schaffung eines Aussichtsturmes.)

*

Jeder Weg, der geeignet ist, einen Tropfen auf diesen heißen Stein zu bringen, ist willkommen.
Dr. Fritz Egg anläßlich einer Debatte über Wohnungsbau.

*

Man darf die Verhältnisse am Bellevue nicht weiter schlitteln lassen.
Dr. Walter Diggelmann, in einer Verkehrsdebatte.

*

Es handelt sich um die Verkehrsunfälle, die im Auge des Motionärs waren.
Dr. Arthur Bachmann

*

Zu einem bäuerlichen Kantonsrat gewandt: Sie haben vermutlich den Kanton Glarus im Kopf.
Albin Heimann

*

Ich bin Mitglied der Kommission für den Lehrermangel.
Hans Pfister

*

Man sollte die Gründe an die Hörner nehmen und sie beseitigen.
Dr. Niklaus Rappold

*

Der mittlere Schülerbestand hat um einen halben Schüler abgenommen.
Heinrich Frey

in schweigendem Wandern zugebracht; wenn er aber an seine Dörfer, Höfe und Kunden dachte, so schwoll sein Herz und war von einer seltsamen Wärme berauscht. In diesem glücklich heiteren Zustande glich er einer Mutter, die es nicht lassen kann, die letzten Streiche ihrer Schützlinge zum besten zu geben.

So kam Hürlimann vom einen aufs andere zu sprechen. Vom Müller, der, wie ja jeder wisse, den dicksten Geldbeutel habe, dazu auch noch, nur vor ein paar Wochen, den Wendli-Hof aufgekauft hatte, und trotzdem über jeden Schuhbändel markte. Aber er, Hürlimann, mache sich nichts daraus, er freue sich richtig auf die langwierige Verhandlung über zwanzig Rappen, um so mehr, da er diese schon zum voraus auf den ursprünglichen Preis draufgeschlagen habe.

Er erzählte noch von vielen andern, seine Kunden, wovon jeder eine eigene Verkaufstechnik erforderte, mit liebevollem Humor skizzierend. Der Reisende ihm gegenüber hätte ihn jetzt wahrscheinlich als gerissenen Verkäufer anerkannt, obwohl diese Bezeichnung eine Mißdeutung des natürlichen Menschenverständnisses des Hausierers wäre.

Aber Ernst Knapp hörte nicht mehr zu. Er war verzweifelt, sein Atem flog. Seine Augen schweiften über die wegeilende Landschaft und die huschenden Telegraphenstangen. Wenn immer der Zug in einer Station anhielt, sah er sich unwillkürlich nach der Bahnhofsuhr um, obwohl er selbst eine übergroße, vergoldete Uhr trug. Er sah seine Chance entwischen. Nicht nur, daß er fürchtete, ein Buch weniger zu verkaufen, er betrachtete es als persönliche Niederlage, dieses ausgesprochen für ihn ausersehenen Käufers nicht habhaft zu werden. Sein Herz pochte hart vor fassungslosem Ärger. Er entschloß sich zur Gewalt, er hatte nichts zu verlieren.

«Hören Sie», unterbrach er den freundlich plaudernden Hürlimann – es fehlte nicht viel und er hätte den Mann am Ärmel gepackt – «Sie sind für Besseres bestimmt, als von Tür zu Tür zu hausieren», und er gab dem letzten Wort den geringschätzigen Klang, der ihm seiner Meinung nach geziemte.

Hürlimann sah ihn aus kugelrunden Augen an, den Mund leicht geöffnet.

«Es ist nämlich so, Sie haben ein Talent – ja, so ist das, Sie haben Verkaufstalent, eine wahre Gottesgabe ist das heutzutage, damit können Sie sich das Paradies auf Erden erwerben.»

Hürlimann wollte hier einwenden, daß es ihm recht sei, wie es nun einmal sei, und auf das Paradies möge er gerne warten, bis er an die Reihe komme.

Aber Ernst Knapp hatte sich jetzt gefaßt, neue Zuversicht erfüllte ihn. Er hielt sein Opfer fest, indem er rasch von den glänzenden Möglichkeiten sprach und zugleich Hürlimann fortwährend aufs Knie schlug. «Sehen Sie, so ist das ganz einfach – Sie nehmen dieses Buch zur Hand.» (Ernst Knapp wußte wohl, daß er gegen alle Regeln verstieß, indem er den Höhepunkt, der sorgfältig aufgebaut sein wollte, vorwegnahm, doch die Zeit drängte, so zog er eben hastig ein handliches rotes Buch aus der Tasche): «Hier, der ‚Weg zum Erfolg', für Leute wie Sie geschrieben, ein herrliches Buch, gibt über alles Auskunft.» Er blätterte hastig. «Aha, hier erst einmal: Wie erkenne ich mich selbst? ... Das ist wichtig, hören Sie zu: Bringen Sie Ihre geheimen Wünsche und Träume ans helle Tageslicht, wozu sich dessen schämen? Und hier heißt es: Warum lassen Sie Ihren Ehrgeiz im Dunkeln verkümmern? Weil Sie fürchten, daß eben doch nichts draus wird!» Ernst Knapp sah von dem Buche auf, blickte bedeutungsvoll nach seinem Nachbarn, und fuhr fort, das Thema auf eigene Faust auszumalen: «Ah, denken wir, verhalten wir uns nur ruhig auf unserem bescheidenen Plätzchen, etwas anderes kommt ja doch nicht in Frage. Aber das ist falsch, ganz falsch», Ernst Knapp streckte abweisend die Hände von sich und schüttelte energisch den Kopf. «Für jeden ist eine Türe da», verkündete er, «man

La Quenelle de brochet «Hostellerie du Chapeau Rouge»
Le Sauté de boeuf à la Bourguignonne ...
Gluschtige Spezialitäten im Restaurant zur SAFFRAN, ZÜRICH

muß nur einmal darauf zugehen und sie öffnen, und siehe da, welch unbegrenzte Möglichkeiten liegen hinter ihr!» Ernst Knapps Augen leuchteten, er blickte über Hürlimann hinweg in die goldene Ferne, dann schlug er das Buch wieder auf. «Da, sehen Sie», er reichte seinem Nachbarn das Buch, «es steht alles darin, wie man es anstellen muß. Grundsätzliche Lebenshaltung, Morgengymnastik, wie werde ich Direktor, die Macht des Willens... und so weiter, und so weiter... einzigartiges Buch!» Er drängte und preßte den ‚Weg zum Erfolg' in Hürlimanns Hände. «Lesen Sie es, Sie sind sozusagen schon ein gemachter Mann... die große Chance Ihres Lebens kommt Ihnen förmlich über den Weg gelaufen!» Es schien, als begleite Ernst Knapp diese letzten Schlagworte mit einer Verneigung.

Hürlimann saß schweigend, einem begossenen Pudel ähnlich, und blinzelte auf den roten Umschlag des Buches in seinen Händen.

«Sie sind also Reisender», sagte Hürlimann langsam.

Ernst Knapp war wie vom Donner gerührt, zugleich schämte er sich geradezu für den Hausierer, der dem entscheidenden Glücksfall seines Lebens so wenig Beachtung schenkte. Er machte eine wegwerfende Bewegung: «Ach, ja und nein, ich bin Vertreter einer der größten Buchhandlungen in – in Europa. Dieses Buch aber ist mir ganz zufällig in die Hände geraten, ich las es und bin begeistert, restlos begeistert davon.»

Hürlimann nickte.

«Als ich mit Ihnen ins Gespräch kam, dachte ich mir gleich, dieser Mann sollte das Buch lesen», fuhr Ernst Knapp fort. «Diese Seiten», er klopfte mit seinem dünnen Finger auf das Buch, «sind für Sie geschrieben, und als Freund, erlauben Sie, in der kurzen Zeit, die ich mit Ihnen in diesem Zug verbrachte, sind Sie mir richtig ans Herz gewachsen. Als Freund also muß ich Sie bitten, lesen Sie dieses Buch!» Er stockte, er hatte das unbestimmte Gefühl, daß er logischerweise nun eigentlich dem Manne das Buch zum Geschenk anbieten müsse. «Es wird Sie nicht reuen», schloß er, höchst befriedigt von der eleganten Lösung.

«Wieviel kostet es denn?» fragte Hürlimann, der den Sachverhalt völlig begriffen hatte.

«Zwölf Franken fünfzig; ich gebe es Ihnen natürlich zum Ankaufspreis von zehn Franken.»

«Das ist freundlich von Ihnen», lächelte Hürlimann, «kann ich es gleich behalten?»

«Ja bitte, selbstverständlich.»

Hürlimann entfaltete sorgfältig zwei Fünfernoten und reichte sie dem jungen Manne. Er nahm seinen Koffer vom Gepäckträger herunter und versorgte das Buch sorgfältig zwischen gelben Putzlappen.

«Ich bin ja schon bald am Ziel», bemerkte er, und wickelte seinen rot und blau karierten Wollschal um den Hals. «Ich bedaure es, nicht weiter mit Ihnen fahren zu können, aber ich hoffe, daß wir uns hier wieder einmal begegnen.» Die Sache mit dem Auto hatte er anscheinend vergessen.

Ernst Knapp stand am Fenster und sah Hürlimann nach, der sich beim Ausgang nochmals umwandte und ihm zuwinkte. Auch Ernst Knapp hob grüßend die Hand. Der Zug setzte sich in Bewegung, und Knapp sank erschöpft auf die Bank zurück. Er rieb sich die feuchte Stirne. Welch ein Unikum, dachte er. Der alte Hürlimann hat sich tapfer geschlagen, hat sich bis zuletzt gehalten, und dann... der ‚Weg zum Erfolg' hat ihn doch eingefangen; er konnte dem feinen Wunderkitzel eben doch nicht widerstehen. Er hat mir ja heiß gemacht, der kleine Hausierer, aber meine Überzeugungskraft hat wieder einmal gesiegt. Ernst Knapp wickelte sich befriedigt in seinen Mantel, er war dem Erfolg, seinem Paradies einen kleinen Schritt näher gekommen. Zwar tat ihm der Hausierer leid, der um zehn Franken ärmer geworden war, aber so war es nun einmal im Leben, dachte er, und schlief ein.

Hürlimann sah dem entschwindenden Zuge nach und wandte sich dann an den jungen Bahnhofbeamten, der ebenfalls der Abfahrt zugesehen hatte. «Recht guten Tag», begrüßte er ihn. Sie schüttelten sich die Hände.

«So, Herr Hürlimann ist wieder unter uns, mit den neuesten Nachrichten von der Stadt natürlich.» Das Gesicht des Beamten zeigte die Miene eines Menschen, der jeden beneidet, der den Staub der Stadt an den Sohlen trägt, und er sprach diese Gefühle auch aus: «Hier ist nicht viel los, Herr Hürlimann; so ein Dreckbahnhöfchen, Kühe und Milchkannen, wenns gut geht ein paar Touristen. Da ist es dann schon anders dort drunten.» Er deutete mit ausholender Bewegung in die Ferne. «Bahnhöfe mit der neuesten Signaleinrichtung, Technik, Verkehr, Organisation...» Er seufzte; «aber es scheint, daß die Obrigkeiten mir eine bessere Stellung nicht zumuten.»

Hürlimann lachte. «Du bist noch jung, Hans, die Luft hier oben ist gut. Du bist ein wahrer Prachtskerl und stellst Deine Kollegen in der Stadt weit in den Schatten.»

«Darum geht es ja nicht», erwiderte Hans; sein Rücken hatte sich aber trotzdem gestrafft. «Man muß aufsteigen, vorwärtskommen, Erfolg haben, das macht das Leben lebenswert.»

«Ach so, so ist das, natürlich, ich verstehe das ganz gut», begütigte Hürlimann. Aber ganz ehrlich genommen, er verstand es im Grunde seines Herzens nicht. Das Wort Erfolg war ein leerer, schwereloser Begriff, etwas das außerhalb seines Verstehens schwankte. Aber er erinnerte sich trotzdem sofort an das Buch, das er dem Reisenden abgekauft hatte.

«Ich habe etwas für dich», sagte er, «komm, wir gehen in die Halle hinein, hier zieht es so.»

«Ich bin mit Taschentüchern und Haarpomade voll eingedeckt», erwiderte Hans.

«Ah, ich habe etwas Besonderes», versprach Hürlimann und machte ein bedeutendes Gesicht. Er legte den Koffer sorgfältig auf einen Tisch und kramte darin. Er zog das rote Buch hervor. «Weg zum Erfolg», sagte er triumphierend und schwenkte das Buch vor dem Gesicht des jungen Mannes hin und her.

«Ich dachte nicht, daß Sie sich mit solchen Studien befassen», sagte Hans, neugierig das Buch betrachtend.

«Das tue ich auch nicht. Ich habe es eben im Zug einem Reisenden abgekauft. Er hat so viel von dem Zeug geschwatzt und mir das Blaue vom Himmel versprochen. Du weißt ja wie sich diese kleinen Reisenden benehmen. Sein Seelenheil schien davon abzuhängen, das Buch los zu werden... Da habe ich ihm eben den Gefallen getan. Der Weg zum Erfolg, nun gut», Hürlimann lachte herzlich und klopfte Hans gutmütig auf den Arm. «Du hättest sein Gesicht sehen sollen, als ich ihm das Buch abnahm; es war die zehn Franken wert, sag ich Dir, der arme Kerl lebte richtig auf... Nun Hans, studiere es nur gut!» Hürlimann zuckte die Achseln. Er klappte seinen Koffer zu und verabschiedete sich.

Er ließ den Bahnhof hinter sich und erklomm den ersten steilen Hang, dann blieb er einen Augenblick nachdenklich stehen und sah kopfschüttelnd über das Tal hinweg. Er beschloß, gleich beim Bären einzukehren, obwohl die Sonne eben hinter den Wolken hervorbrach.

Der Geniesser

Und wenn man mir die Augen verbindet -

einen echten Grapillon kenne ich trotzdem! Es gibt eben Traubensaft und Traubensaft, nicht wahr? Drum bringen Sie mir jetzt einen Grapillon, weil er mir den grössten Genuss für mein Geld gibt.

GRAPILLON

Wenn Sie einen Festtagsbatzen sinnvoll anwenden wollen

dann leisten Sie sich ein Abonnement auf den

Schweizer Spiegel

oder schenken Sie es einem Ihrer Freunde oder Bekannten.
Als Abonnent sparen Sie bei einem Geschenkabonnement 2 Franken! Es kostet Sie für das Inland Fr. 23.75, für das Ausland Fr. 26.40
Ein Jahr Schweizer Spiegel – das heißt ein Jahr anregende und aufmunternde Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Der Schweizer Spiegel hat bleibenden Wert. Er verwelkt nicht, er verstaubt nicht und er wird nicht aufgegessen. Er bringt 12 mal bleibende Freude!

Oder

kaufen Sie sich für die ruhigen Winterabende eines der folgenden Bücher:
«Glücklichere Schweiz» (Fr. 13.50) und «Der Schweizerische Knigge» (Fr. 5.80) von Adolf Guggenbühl; «Handbüchlein der Philosophie» (Fr. 5.80) von Paul Häberlin, «Europäische Kunstgeschichte» (2 großformatige Bände zu Fr. 42.– und 44.–) von Prof. Peter Meyer; «St. Petersinsel» (Fr. 13.80) von Dr. med. Hans Stauffer.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1